

und Thiemendorf ihre Kirchen an die Katholiken. Es entstanden durch Neubauten oder Erweiterung der bisherigen Gotteshäuser auf sächsischem Gebiet die Grenz- und Zufluchtskirchen für die in ihrem Glauben bedrängten evangelischen Schlesier, so in Friedersdorf, Nieder-Wiesa, Volkersdorf und Wingendorf sowie in Holzkirch und Ober-Wiesa. In Gebhardsdorf, Karlsdorf und Nieder-Örtmannsdorf kam es zur Bildung von böhmischen Gemeinden, die zum Teil bis ins Ende des 18. Jahrhunderts ihre eigenen Prediger unterhielten. 1742 und in den folgenden Jahren wurden in Langenöls, Thiemendorf und Steinkirch Bethäuser errichtet. Sehr dankenswert sind die ausführlichen Berichte über die Zeit des Kirchenkampfes 1933 bis 1945, erschütternd die Schilderungen der letzten Kriegstage, der Ereignisse während des Zusammenbruchs und der Feindbesetzung sowie der Vertreibung aus der Heimat. Zerstört wurden das Kloster und die Laubaner Kirchen bis auf die Frauenkirche, die noch heute dem evangelischen Gottesdienst zur Verfügung steht, ausgebrannt sind die Kirchen von Sächsisch-Haugsdorf, Nieder- und Ober-Wiesa, abgerissen wurden die Kirchen von Thiemendorf und Wingendorf, dem Verfall preisgegeben sind die Kirchen von Seidenberg und Meffersdorf. Alle übrigen Kirchen dienen den polnischen Katholiken und sind im Inneren mehr oder weniger umgebaut worden. — Mit diesem kurzen Hinweis auf die Bedeutung, die dieses auf allen Gebieten heimatlicher Forschung bestens unterrichtende Heimatbuch für die schlesische Kirchengeschichte hat, müssen wir uns hier begnügen. Einige kleine Verbesserungen zu den Angaben des Ortsverzeichnisses: S. 503: die Kirche von Friedersdorf ist 1656 (nicht 1856) erbaut worden. S. 503: von der Gebhardsdorfer Kirche muß es richtiger heißen: 1703—08 erhielt sie durch Erweiterung die jetzige Gestalt. S. 511: Erweiterungsbau der Kirche in Linda von 1711. S. 513: der Neubau der Kirche in Sächsisch-Haugsdorf ist 1856 eingeweiht worden. S. 307: Rutz (nicht Prutz).

*Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Band XXV.* Im Auftrage des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte herausgegeben von Dr. Kurt Engelbert. Hildesheim 1967, 320 Seiten.

Es ist der letzte Band, der den Namen des am 12. September 1967 verstorbenen hochverdienten Herausgebers trägt. Seinen reichen Inhalt hat er noch mit Aufbietung seiner letzten Kräfte zusammengestellt. Als ersten Beitrag druckt er den bereits in Band 6 (1941) veröffentlichten Aufsatz von Dr. A. Moepert (†) „Die ältesten Urkunden und Besitzungen des Vinzenzstiftes in Breslau“ erneut ab, weil dieser Band seinerzeit nur in wenigen Exemplaren ausgeliefert werden konnte und deshalb diese wichtige Arbeit wenig bekannt geworden ist. Aus ihr spricht die Freude des Entdeckers, der mit Überzeugung die in ihrer Echtheit umstrittenen Güterverzeichnisse des Stiftes von 1139 und 1149 als echt nachweist. Der vollständige Text der von ihm behandelten Urkunden ist bis

auf die Bestätigungsbulle von 1253 erneut bzw. erstmalig von H. Appelt, Schlesisches Urkundenbuch I 1 (1963) Nr. 19, 60, 75 und 85 eröffnet worden. Moeperts Aufsatz ist von großer Bedeutung auch für die schlesische Ortsnamenforschung. Auf S. 7 muß es „1398 Bronig, später Weißbrünnig“ statt 1938 heißen. Die so lautende Bezeichnung für einen Teil des Dorfes Haasel war schon im 19. Jahrhundert nicht mehr gebräuchlich (vgl. H. Schwantke, Kurze Geschichte der ev. Kirchengemeinde Prausnitz mit Haasel Kreis Jauer 1901, S. 38). — In seinem Beitrag „St. Hedwig und der Zisterzienserorden“ beantwortet J. Gottschalk die Frage, ob Hedwig Nonne im Kloster Trebnitz gewesen sei, mit einem klaren Nein; zugleich zeigt er auf, daß sie sich dem Zisterzienserorden verbunden wußte und dieser ihr daheim und auch außerhalb Schlesiens Verehrung erwies. Der beigegebene, erstmals abgebildete Kupferstich von Strachowsky aus dem 18. Jahrhundert zeigt Hedwig als Mutter der Klöster Trebnitz und Leubus. — H. Gröger widmet 2 Aufsätze dem Kloster Kamenz: er unterzieht die Series Abbatum Camencensis (bis 1506) des Klosterchronisten Gregor Frömrich einer kritischen Revision und veranschaulicht seine Forschungsergebnisse in Gegenüberstellung mit der bisherigen Überlieferung auf einer Tafel. Der ausführlichen Baugeschichte der Klosterkirche fügt er einen erläuterten schematischen Grundriß des Klosters im Mittelalter bei. Besonders dankenswert sind die gewissenhaften Quellen- und Literaturangaben. — E. Walter, in seiner Themastellung stets anziehend und zu interessiertem Mitgehen einladend, beschäftigt sich diesmal mit dem Kaiserchor im Breslauer Dom. So wird ein Raum bezeichnet, den eine Urkunde des Bischofs Preczlaus 1369 als Kapelle erwähnt, die sich über der Nordvorhalle befindet. Ihre Lage wird auf dem Stich der Kathedrale von Friedrich Bernhard Werner deutlich. Wahrscheinlich ist diese Kapelle nicht eigens als Königs- oder Kaiserchor errichtet worden, wohl aber ist es möglich, daß böhmische Herrscher bei ihrem Aufenthalt in Breslau sie benutzten, wenn sie am Gottesdienst im Dom teilnahmen. — Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Güter der Saganer Augustiner (1516, 1546) bietet Georg Steller auf Grund von Quellenmaterial, das dem Dresdner Hauptstaatsarchiv entnommen ist. In reichlichen Fußnoten werden historische und statistische Angaben für die einzelnen Ortschaften zusammengestellt. Der Ausschnitt aus der Reglerschen Karte stammt aus der Zeit um 1770. — Der dritte und letzte Teil der Aufsatzreihe von Kurt Engelbert, über das Bistum Breslau im Dreißigjährigen Kriege umfaßt den Zeitraum vom Dresdner Akkord bis zum Westfälischen Frieden (1621—1648): innere Erstarbung des Katholizismus unter Bischof Erzherzog Karl, Restitution der Stadtkirchen in den Erbfürstentümern, die unglückliche Bischofswahl von 1625, zwei Denkschriften über die Gegenreformation in Schlesien, Kriegsgeschehen (die Zwangsmaßnahmen der Lichtensteiner zur Bekehrung der Protestanten werden ebenso wenig verharmlost wie die Verwüstungen katholischer Gebiete durch die Schweden dramatisiert werden), die Visitation des Breslauer Archidiakonats von 1638 — dies kurz zur Skizzierung der nüchternen und sachlichen Aus-

führungen, die zum Nachdenken anregen und zur Korrektur von Klischeevorstellungen einseitig-evangelischer Prägung nötigen. Für die 1638 visitierten Gemeinden im Neisser Bistumslande ist zur weiteren Orientierung mein presbyterologischer Beitrag in der Festschrift für Dr. Engelbert zu vergleichen. Auf Seite 229 Anm. 16 ist die Jahreszahl in 1959 zu verbessern. S. 233 Anm. 10 ist Leipe „bei Bolkenhain“ in Deutsch Leipe zu verändern. — H. Jedin stellt aus einer Arbeit Fritz Weigle's über die deutschen Doktorpromotionen in Philosophie und Medizin an der Universität Padua von 1616 bis 1663 die Namen von 65 Schlesiern zusammen, die in dem genannten Zeitraum in Padua studiert bzw. promoviert haben. Seine Annahme, daß die überwiegende Mehrheit von ihnen Protestanten waren, wird dadurch unterstrichen, daß für eine ganze Reihe von ihnen sich ein vorangegangenes Studium in Frankfurt an der Oder nachweisen läßt (so Nr. 48 für Caspar Titus 1610, Nr. 49 für Balthasar Schubart 1614, Nr. 191 für Matthaeus Helt, der aus Guhrau stammt, 1621, für David Henning Nr. 214, 1619, Nr. 272 für Severin Fuchs 1629, Nr. 569 für Jacob Schön 1646, Nr. 579 für Gottfried Neumann 1646, Nr. 582 für Jeremias Kurtzmann 1646). Zu Nr. 121: Balthasar Timäus aus Fraustadt, ältester Sohn des Diakonus Johann T. in Fraustadt, war kurfürstl. brandenburgischer Leibarzt und Bürgermeister von Kolberg, unter dem Namen Timaeus von Guldenklee geadelt (vgl. W. Schober, Mitbürger Herbergers, in „Fraustädter Ländchen“ 1927, S. 15). Zu Nr. 303: Christian Neomenius war der Sohn des reformierten Superintendenten Joh. N. in Brieg, 1635 Student in Frankfurt. Zu Nr. 414: Christian Timäus, zweiter Sohn des Diakonus Joh. T. in Fraustadt, war Arzt und Bürgermeister in Treptow. — Als einen Beitrag zur Geschichte des Maltheserordens in Schlesien veröffentlicht W. G. Rödel Briefe Friedrichs des Großen aus dem Ordensarchiv auf Malta aus der Zeit von 1741 bis 1762. — B. Panzram würdigt Leben und Werk Franz Xaver Seppelt's, des Breslauer Kirchenhistorikers, dessen bereits in Band 10 (1952) und Band 23 (1965) des Archivs gedacht worden ist. Es handelt sich hierbei um die Wiedergabe eines auf der 4. Nachwuchstagung des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte in München 1966 gehaltenen Vortrags. — Im vorletzten Beitrag des Jahresbandes gedenkt J. Gottschalk der Breslauer Diözesanpriester im Konzentrationslager Dachau 1940—1945, 13 aus Schlesien und 14 aus dem ehemals österreichischen Anteil der Breslauer Diözese. Aus seiner Zusammenstellung geht hervor, daß insgesamt sieben Priester, die alle aus dem Zweisprachengebiet, deutsch und polnisch, stammten, in Konzentrationslagern umgekommen sind. Dieser Aufsatz ist ebenso wie die Zusammenstellung Dr. Engelbert's im Archiv 23 (1965) „Schlesische Priester im Dritten Reich“ ein wichtiger Beitrag zur neuesten Diözesangeschichte. — Die schon lange fällig gewesene Biographie von Franz Xaver Görlich (1801—1881) verdanken wir A. Rothe, der auch die wichtigsten Werke des verdienten schlesischen Kirchenhistorikers aufführt. Seine Geschichte der Pfarrkirche in Schweidnitz ist vorhanden in der Deutschen Bücherei in Leipzig, die Geschichte der Stadt Strehlen in der Sächsischen Landesbibliothek

zu Dresden. Von der urkundlichen Geschichte der Prämonstratenser und ihrer Abtei zum heiligen Vinzenz in Breslau, deren 2. Teil 1841 erschien, besitze ich ein Exemplar. Der Band schließt mit 5 Buchbesprechungen. Auf S. 319 müssen die Personalangaben bei Pfarrer M. Esaias Ohnsorg (Ansurge) berichtigt werden: geb. 20. 7. 1627, gest. 18. 3. 1678.

*Posener Evangelische Kirche. Ihre Gemeinden und Pfarrer von 1548 bis 1945.* Zusammengestellt von Arnold G o l o n und Johannes S t e f f a n i. Lüneburg 1967, 148 Seiten.

Das Buch, das ein Nachschlagewerk sein und der dankbaren Erinnerung an die Heimatkirche dienen will, übernimmt für die Zeit vor 1897 — stark verkürzt — die Angaben aus A. Werner und J. Steffani, *Geschichte der evangelischen Parochien in der Provinz Posen* (Posen 1898, 444 Seiten). Behandelt werden 229 Kirchengemeinden. (darunter 22 Filialen und eine Anstaltsgemeinde) mit 1622 Gemeindepfarrern, wozu noch 6 Pastoren, darunter 2 Vikarinnen, und 21 Militärpfarrer kommen. Nicht erfaßt sind die 1920 zum Konsistorialbezirk Schneidemühl vereinigten Gemeinden sowie die Kirchenkreise und Parochien, die 1939 dem Konsistorium in Königsberg, dem Konsistorium in Breslau und dem Konsistorialbezirk Danzig unterstellt wurden. Ein Vorzug des Buches ist — nach dem Vorbild des Hannoverschen Pfarrerbuches — die Anordnung des Stoffes in alphabetischer Reihenfolge der Kirchengemeinden (nicht alphabetisches Pfarrerverzeichnis) mit kurzen geschichtlichen Angaben über Gemeinde und Kirchengebäude und der nachfolgenden series Pastorum. Noch besser und übersichtlicher wäre die Anordnung nach Kirchenkreisen gewesen. Überhaupt: man wünschte sich den Umfang dieses schönen und inhaltsreichen Buches wenigstens dreimal so groß! Die einzelnen Lebensläufe sind doch allzu kurz und unvollkommen ausgefallen, fast nie gewinnt man ein vollständiges Lebensbild, man muß es sich mühsam nach den Hinweisen auf das Vorher und Nachher der Amtstätigkeit des jeweiligen Pfarrers auch von anderswoher zusammensuchen. Es würde den Rahmen dieser kurzen Besprechung sprengen und seitenlange Ergänzungen ergeben, wollte man den auf jeder Seite begegnenden presbyterologischen Beziehungen zu Schlesien sorgfältig nachgehen, wie es seinerzeit auf Grund des alten „Werner-Steffani“ Robert Samulski getan hat (*Presbyterologische Beziehungen zwischen Schlesien und Posen*, in „*Der Schlesische Familienforscher*“ 2. Bd. 1940 Nr. 13 S. 257 ff). Rund 185 Posener Pfarrer habe ich festgestellt die auch in schlesischen Pfarrämtern tätig gewesen sind, dazu kommen noch etwa 25 gebürtige Schlesier. Die Pfarrerkataloge der einst schlesischen Gemeinden Bralin, Droschkau, Groß Friedrichstabor, Reichthal, Suschen u. Schreibersdorf werden auch in dem künftigen schlesischen Pfarrbuch enthalten sein und für die 3 zuerst genannten Pfarreien die ältere Zeit mit berücksichtigen. — Einige kleine Verbesserungen füge ich noch an: S. 25 Arthur Friebe starb 12. 1.